

# Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

---

Nr. 52

ISSN 0946-1957

Dezember 2018

---

## Inhalt

<a href="#">In eigener Sache</a>	1
<a href="#">Bericht Jahrestagung 2018</a>	1
<a href="#">Doktoranden-Workshop 2018</a>	5
<a href="#">Protokoll Mitgliederversammlung</a>	6
<a href="#">Tagungsbericht Salzburg</a>	13
<a href="#">Nachruf Cornel Meder</a>	15
<a href="#">Festschrift Helga Schreckenberger</a>	17
<a href="#">Erinnerungen an Alfred Kerr</a>	18
<a href="#">Neuerscheinungen</a>	20
<a href="#">CfP Tagung Hildesheim</a>	29
<a href="#">Suchanzeigen</a>	30
<a href="#">Leserbriefe</a>	30
<a href="#">Impressum</a>	30

## In eigener Sache

Höchst erstaunt bin ich, als ich im Oktober die wöchentliche Bücherrubrik unserer niederländischen Tageszeitung *NRC Handelsblad* sehe. Das Titelblatt ist ein ganzseitiges Foto von Klaus und Erika Mann, Unterschrift: „Verdreven uit hun Heimat“ (*Vertrieben aus ihrer Heimat*). Anlass waren drei neue Übersetzungen, nämlich Klaus Manns „Der Vulkan“, Angelika Schrobsdorffs „Du bist nicht so wie andere Mütter“ und Ulrich Alexander Boschwitz’ „Der Reisende“. Exilliteratur wieder von Interesse? Umrahmt wird der Artikel von Szenenfotos aus der Serie „Babylon Berlin“. Es hängt wohl mit der zunehmenden Deutschland-Begeisterung zusammen, aber auch mit manchen politischen Entwicklungen, die an die zwanziger Jahre erinnern. Plötzlich werden Exilautor\_innen wieder aktuell.

Katja B. Zaich

---

## Aus der Gesellschaft für Exilforschung

---

### Archive und Museen des Exils Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung in Frankfurt am Main vom 14.-15. September 2018

Nach Grußworten der Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek Elisabeth Niggemann und der Vorsitzenden der Gesellschaft für Exilforschung Inge Hansen-Schaberg führten die drei Wissenschaftlerinnen, die die Tagung konzipiert und organisiert hatten, Sylvia Asmus, Doerte Bischoff und Burcu Dogramaci, in die Thematik ein. Sie stellten Archive und Museen des Exils in das Spannungsfeld zwischen Diskontinuität, Ent-Ortung und Bruchstückhaftigkeit ihrer Objekte und ihrer je spezifischen Aufgabe zu „speichern“ bzw. „auszustellen“.

In der ersten Sektion *Museum und Exil* sprach Mirjam Wenzel (Frankfurt am Main) über *Emigration, Exil oder Diaspora – Perspektiven aus dem Jüdischen Museum Frankfurt*. Das Museum bewahrt die Erinnerung an vertriebene jüdische Bürgerinnen und Bürger Frankfurts im 20. Jahrhundert mit Dokumenten von und zu Ludwig Meidner, Erna Pinner, Jakob

*britischen Exil* über die Tierbuchautorin und -illustratorin und verortete Pinners Exil-Oeuvre erstmals kunsthistorisch. Dabei stellte Bußmann heraus, dass Pinners Leistungen als Vermittlerin zwischen Großbritannien und Deutschland bisher wenig erforscht seien.

Jeannette van Laak, Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur, Leipzig, sprach in ihrem Vortrag über Lea Grundig (1906-1977): *Aufbruch ins Morgen? Die Künstlerin Lea Grundig in Palästina (1940-1948)*. Sie folgte den Spuren dieser politisch engagierten Malerin und Grafikerin, die nach Palästina ins Exil ging und später in die DDR zurückkehrte.

Nur mit dem letzten Vortrag *Die „springende“ Brücke“ – über abgebrochene und wiederaufgebaute Brücken bei Jenny Aloni und die verbindenden Rollen der Schriftstellerin zwischen Deutschland, Palästina und Israel* von Sana Schulte, Aachen bzw. Wien, rückte eine Autorin in den Fokus. Die literaturwissenschaftliche Analyse betraf insbesondere Alonis Roman „Wartesaal“, in dem das Bild der „springenden Brücke“ thematisiert wird. Auch anderen, überwiegend deutschsprachigen, autobiografischen und politischen Texten dieser deutsch-israelischen Schriftstellerin (1917-1993) liege das Konzept einer „doppelgesichtigen Fremde“ zugrunde, das die einfache Gegenüberstellung von Heimat und Fremde durchkreuze und stattdessen Vergangenheit und Zukunft in ein wechselvolles Spiel miteinander bringe.

Nach Tagen voller hochinteressanter Vorträge, die unterschiedliche Facetten des Kulturtransfers aufzeigten und deutlich machten, dass Exilforschung als eine multinationale Disziplin verstanden werden kann, stellte sich immer wieder die Frage, wie das Wirken der Künstlerinnen und Künstler, um die es hier ging, gemessen werden könne. Vermittlung, so stellte sich heraus, ist ein nach vielen Seiten offener Begriff, er kann auf Räume bezogen werden, aber er ist auch zeitlich ausdehnbar, denn die Wirksamkeit stellt sich oft erst nach vielen Jahren ein. Das Museum der Moderne mit seinem atemberaubenden Blick über die Stadt, die spannende Ausstellung und die darauf bezogenen überwiegend kunsthistorischen Vorträge wurden zu einem Forum für neue Erkenntnisse und einen produktiven Austausch. „Eine besondere Tagung an einem besonderen Ort“, so ein Tagungsteilnehmer.

*Irene Below, Hiltrud Häntzschel, Maria Kublitz-Kramer*

## **Cornel Meder**

**1938-2018**

Am 2. Juli 2018 verstarb Cornel Meder. Zwar wusste man, dass er geschwächt war, doch ließ ein ungebrochener Arbeitseifer auf ein noch langes Wirken hoffen. Umso schmerzhafter traf die Nachricht von seinem Tod die Luxemburger Kulturszene.

Cornel Meders Leben und Wirken ist fest mit der Minette-Region, dem ehemaligen Stahlindustrialgebiet Luxemburgs verbunden. Er wird am 23.09.1938 in Esch-Alzette geboren und wächst in der Bergarbeiterstadt Rümelingen auf. Sein Abitur legt er 1958 am *Lycée de Garçons* in Esch-sur-Alzette ab und studiert dann Germanistik, Geschichte, Latein und Philosophie an den *Cours universitaires* in Luxemburg und an den Universitäten Löwen, Bonn, Paris und Tübingen. 1964 wird er Gymnasiallehrer an seiner ehemaligen Schule.

Cornel Meders berufliche Karriere ist mit der Gründung der Mittelschule durch Bildungsminister Jean Dupong verbunden. An der Gestaltung dieses in Luxemburg neuen Schultypus ist er maßgeblich beteiligt und wird 1970 Schuldirektor des *Collège d'enseignement moyen de Pétange*. Sein Ziel ist eine gesamtschulähnliche Umstrukturierung des Luxemburger Bildungswesens, die sich trotz hoffnungsvoller Ansätze nicht verwirklichen wird. 1987 verlässt er eher enttäuscht den Schuldienst und wird nach einem kurzen Studienaufenthalt in Paris Direktor des Staatsarchivs. Unter seinem Impuls wird das Staatsarchiv in Nationalarchiv umbenannt und schafft die Grundlage dafür, dass die Kultur- und Literaturgeschichte in der

Archivarbeit stärker mitberücksichtigt wird. So reift die Idee der Schaffung eines Luxemburger Literaturarchivs, für dessen Verwirklichung Cornel Meder die Grundlagen legt.

Parallel zu seinem beruflichen Werdegang verläuft Cornel Meders politische Karriere. Als Mitglied der sozialdemokratischen Partei (LSAP) wird er 1981 in den Gemeinderat der Stadt Differdingen gewählt und ist von 1994 bis 2002 Stadtschöffe, zuständig unter anderem für Kultur und Umwelt. Von 1977 bis 1999 ist er Mitglied des *Conseil d'État*, der zweiten Kammer Luxemburgs.

Neben Schule und Politik gilt Cornel Meders Interesse von Anfang an der Literatur. Allerdings ist er literarisch schwer zu fassen. Eher verwirrend ist die lange Reihe von über 20 Pseudonymen, die er im Laufe der Zeit benutzt. Aufschlussreich könnte ein Hinweis in seiner letzten Publikation sein, wo sich sein Alter Ego Steinberg zögerlich und indirekt zu seiner Identität als Schriftsteller äußert. Da fällt dem Sohn ein Zettel in die Hände, auf den Steinberg (vor gut zehn Jahren) gekritzelt hat: „Zu keiner Zeit bin ich der Versuchung erlegen ein ‘Schriftsteller’ zu sein?“ Trotz des bestenfalls halbherzigen Bekenntnisses zum Schriftstellertum hinterlässt Cornel Meder ein umfangreiches Werk, das weitgehend die traditionellen Gattungen meidet, dennoch ein deutlich literarisches Profil zeigt.

Sein Debüt als Schriftsteller gestaltet sich eher schwierig. Mit seinem 1962 im Selbstverlag erschienenen Erstling *Renzo Pontevias Briefe* zeigt sich Meder als kritisch-satirischer Geist, der einerseits in seinem heimatlichen Umfeld, dem Bergarbeiterort Rümelingen, verwurzelt ist, andererseits festgefahrene Ideen bissig über den Haufen stößt. Der halbliterarische, halbhistoriographische Text muss auf Druck der Verwandten des historischen Vorbilds einer Hauptperson zurückgezogen werden, ein Affront, den Cornel Meder zeit seines Lebens nicht vergisst. 25 Jahre später wird er ihn ein zweites Mal veröffentlichen, angereichert mit den Quellen und einer unveröffentlicht gebliebenen Rezension von Jul Christophory.

Ähnlich komplex wie in *Renzo Pontevias Briefen* bleibt auch der Umgang mit der Realität im Spätwerk. In seiner halb-autobiographischen, halb-fiktionalen Meringer Trilogie, die zwischen 2007 und 2018 erscheint, sind die jeweilige Hauptakteure Reisiger, Ronconi und Steinberg immer halbe Konterfeis des Autors selbst. Die Texte stellen ein für ihn charakteristisches Gemisch von Dichtung und Wahrheit dar.

Dass Cornel Meder die Sache mit der Literatur ernst ist, zeigt Mitte der sechziger Jahre seine Arbeit als Herausgeber und Verleger. So schafft er besonders mit der *Impuls*-Reihe eine Möglichkeit für junge Autoren, die sich vom konservativen Milieu um das *Luxemburger Wort* abgewandt haben, ihre Werke zu veröffentlichen. Es entsteht eine etwa an der Gruppe 47 ausgerichtete Literaturszene, und eine lange Entwicklung wird eingeleitet, die später zum ersten Schriftstellerverband, zu autonomen Verlagen und zur Professionalität des literarischen Schriftstellers führen wird.

Meder selbst aber schafft 1983 mit der Zeitschrift *Galerie*, die in Zusammenarbeit mit dem Differdinger Volksbildungsverein erscheint, ein Publikationsorgan, das seinen vielschichtigen Interessen als Sprachrohr dient. Der Name *Galerie* hat einen doppelten Bezug. Galerie bezeichnet sowohl einen Ausstellungsraum für Kunstwerke als auch die Eisenerzbergwerke, die seine Heimatregion im Süden Luxemburgs kennzeichneten. *Galerie* hat es auf mehr als 35 Jahrgänge gebracht. Sie hat sowohl Stellung zu kulturpolitischen Fragen bezogen als auch Texte luxemburgischer und befreundeter Autoren aus dem Ausland gebracht. Von besonderem Interesse waren die literarhistorischen Beiträge u. a. zu Batty Weber oder dem Colpacher Kreis.

In der überaus facettenreichen Biographie Cornel Meders, die hier nur kurz angedeutet werden kann, spielt die Exilforschung eine wichtige Rolle. Nachdem er Mitglied in der 1984 gegründeten *Gesellschaft für Exilforschung* geworden ist, richtet er im Jahre 1992 unter dem Thema „Der Europa-Gedanke im Exil“ die Jahrestagung der Gesellschaft in Luxemburg aus. In der Eröffnungsrede sagt der damalige Luxemburger Kulturminister René Steichen: „Sie werden heute noch hören, was es alles in den dreißiger Jahren bei uns gab, wer alles unter welchen

Umständen hier Zuflucht fand – und auch, wer hier etwas für die Flüchtlinge tat – das in einer Zeit, da wir uns allesamt bedroht fühlten und bald darauf auch zu einem verhältnismäßig extrem hohen Blutzoll gezwungen wurden.“ Die glanzvoll ausgerichtete Tagung bleibt bei vielen Mitgliedern der Gesellschaft in positiver Erinnerung und hat in doppelter Perspektive eine wichtige Bedeutung. Sie zeigt einerseits den Bezug der Exilerfahrung zu einem aufkommenden Europagedanken und schafft andererseits die Grundlage dafür, dass die Rolle Luxemburgs als Exil- und Durchgangsland in der Zeit von 1933 bis 1940 sichtbar wird. Exil in Luxemburg wird so überhaupt erst zu einem relevanten Thema. Cornel Meder selbst untersucht mit seinem Vortrag die Rolle, die Aline Mayrisch für das europäische Exil gespielt hat, und veröffentlicht die Tagungsbeiträge in der *Galerie*.

Von 1994-1997 ist Cornel Meder Beiratsmitglied in der *Gesellschaft für Exilforschung*. Exil bleibt in der Zeitschrift *Galerie* ein rekurreres Thema. Regelmäßig werden Autoren aus dem Umkreis der Gesellschaft für Exilforschung als Beiträger gewonnen. So wird zum Beispiel der Vortrag, den Jost Hermand 1997 in Leipzig bei der Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung hielt, in Meders *Galerie* veröffentlicht. Darüber finden wir in *Galerie* zahlreiche Beiträge aus der Feder von Wolfgang Benz. Auch Hiltrud und Günther Häntzschel, Klaus Voigt, Ingrid Belke und Inge Hansen-Schaberg bereichern die *Galerie* mit Beiträgen zum Exil.

Ein Kennzeichen von Meders Arbeitsweise ist zweifelsohne seine Beharrlichkeit. Es gelingt ihm, wahre Sisyphos-Aufgaben erfolgreich zu bewältigen. So erscheinen in der Folge zum Mayrisch-Vortrag bei der Luxemburger Exil-Tagung in den kommenden Jahrzehnten in Verbindung mit wechselnden Partnern die Briefwechsel, die Aline Mayrisch mit Jean Schlumberger, André Gide, Jacques Rivière und Marie Delcourt, unterhielt. Auf diese Weise erhält man Einblick in ein außergewöhnliches Netzwerk europäischer Intellektueller, das auch für die Geschichte des Exils relevant gewesen ist.

Cornel Meders Persönlichkeit ist keineswegs auf einen simplen Begriff zu bringen. Es bleibt eher das Bild eines komplexen, ja widersprüchlichen Charakters, der Luxemburg und seiner Kultur und Literatur verbunden bleibt und nichtsdestotrotz als Intellektueller und Literaturwissenschaftler weit über seine Herkunft in europäische Dimensionen hinaus schaut und wirkt. Sein Werk wird sowohl in Luxemburg wie in der europäischen Exilforschung Bestand haben.

*Germaine Goetzinger*

---

## Rückschau

---

---

## Umschau

---

### **Festschrift für Helga Schreckenberger**

Anlässlich des 65. Geburtstags von Helga Schreckenberger, erste Vorsitzende der *Society for Exile Studies* versammelt eine Festschrift mit dem Titel *Von Wien nach Vermont. Studien zur österreichischen Literatur und Kultur, Exilliteratur und Frauenliteratur* Aufsätze zu ihren drei Forschungsschwerpunkten: Studien zur österreichischen Literatur und Kultur, Studien zur Exilliteratur und Studien zur Frauenliteratur. Österreichische Autorinnen und Autoren wie Gerhard Roth, Ingeborg Bachmann, Marlenne Streeruwitz, Marie Thérèse Kerschbaumer, Felix Mitterer und andere finden dabei genauso Beachtung wie kulturhistorische Betrachtungen zur ostjüdischen Zuwanderung in Österreich nach 1918, der weibliche Blick auf den Ersten Weltkrieg, der Weltkongress der Schriftsteller von 1939 im Spiegel der amerikanischen Press